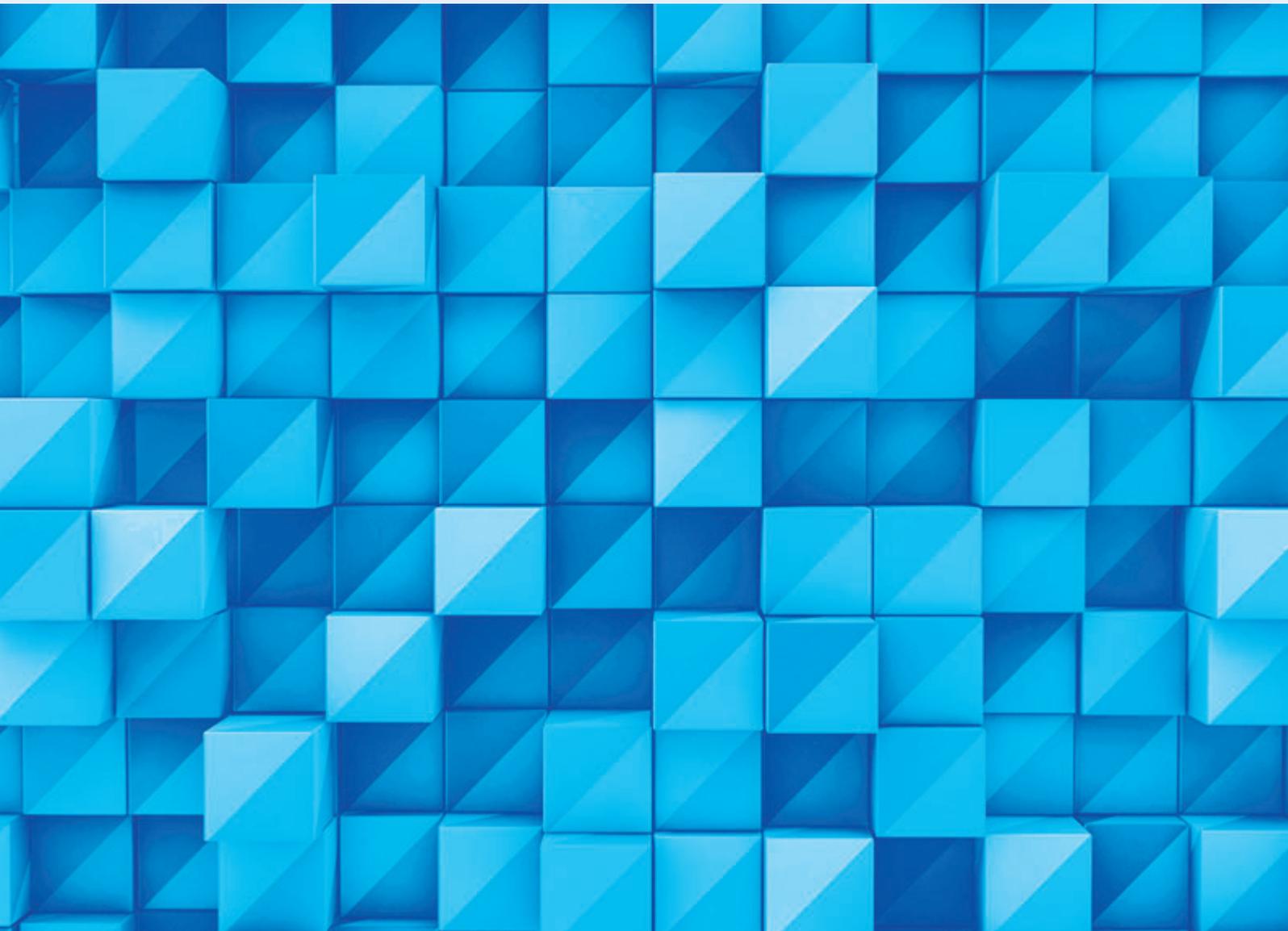


# zeitzeichen

Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft



## Wir machen blau

Über eine himmlische Farbe

Lumpensack Blasphemie STEPHAN SCHAEDE

Christen und Rechtspopulismus GERT PICKEL

Lucas Cranach der Jüngere KATHRIN JÜTTE

8

*pro und contra:*  
Ehe für alle?



Foto: dpa/Wolfgang Minich

## Wahlverwandtschaften

Der konservative Protestantismus und der Rechtspopulismus sind nicht deckungsgleich, aber sie teilen manche Werte, wie zum Beispiel die Einstellung zu Familie und Sexualität. Den Sachverhalt erläutert der Leipziger Religionssoziologe Gert Pickel.

### KIRCHE

- 8 GERT PICKEL  
Konservative Protestanten und Rechtspopulisten
- 12 MARTIN TAMCKE  
Die Armenisch-Apostolische Kirche

### KOLUMNE

- 15 CHRISTIANE TIETZ  
Das „G“-Wort

### KULTUR

- 16 KATHRIN JÜTTE  
Lucas Cranach der Jüngere in Wittenberg

### PRO UND CONTRA

- 20 VOLKER JUNG/CHRISTIAN MEISSNER  
Ehe für alle?

Titelseite:

Foto: dpa

Gestaltung: Christiane Dunkel-Koberg

## Verfolgt, verketzert, unverdrossen

Vor 100 Jahren geschah der Völkermord an den Armeniern. Dass dieses Volk die vielen Verfolgungen in seiner Geschichte überlebt hat, verdankt es auch der mit ihm eng verbundenen Kirche. Der Göttinger Kirchenhistoriker Martin Tamcke stellt sie vor.

## 12



Foto: epd/Jens Kalaene

### BLAU

- 24 REINHARD LASSEK  
Wellenpakete und Zapfen
- 27 KLAUSBERND VOLLMAR  
Rausch der Tiefe
- 30 STEPHAN KOSCH  
Das blaue Museum
- 33 ADELHEID HERRMANN-PFANDT  
Die Farbe des Himmels
- 36 Interview  
GESPRÄCH MIT UWE STEINMETZ  
Wir sind dem Blues sehr nahe

### STÖRFALL

- 39 KARL-HERMANN KANDLER  
Ohne Bekenntnisse geht es nicht

### THEOLOGIE

- 40 PERRY SCHMIDT-LEUKEL  
Kritik am EKD-Papier zur Gottesfrage
- 44 VOLKER DRECOLL  
Perspektiven der Kirchengeschichte
- 47 STEPHAN SCHAEDE  
Zur Strafbarkeit von Blasphemie
- 50 FRANK CRÜSEMANN  
Warum das Alte Testament wichtig ist



# 22

## Ins Blaue

Blau zieht in die Ferne und kann uns gleichzeitig zu uns bringen. Kein Zufall also, dass die Farbe in den Religionen der Welt eine so bedeutende Rolle spielt. Doch auch die Psychologie, Kunstgeschichte und selbst die Musikwissenschaft haben viel über das Blau zu erzählen.

## Gemüse statt Cadillac

Die ehemalige Autostadt Detroit hat Jahrzehnte des Verfalls hinter sich. Doch seit einiger Zeit sorgen Gemüsegärten inmitten der Stadt für neues Leben. Kirchliche Gruppen sind dabei besonders engagiert.

# 53



Foto: Martin Egbert

### KOMMENTAR

- 43 JÜRGEN WANDEL  
Souveräne Staaten

### REPORTAGE

- 53 TEXT: KLAUS SIEG · FOTOS: MARTIN EGBERT  
Gemüse statt Cadillac

### REZENSIONEN

#### Musik

- 61 REINHARD MAWICK  
Balthasar-Neumann-Chor & Ensemble: Praetorius
- 61 UDO FEIST  
Pop Staples: Don't lose this

#### Hörbuch

- 62 ANGELIKA HORNIG  
Gertrud von Le Fort: Die Letzte am Schafott

#### Bücher

- 62 ANNEMARIE HEIBROCK  
Brigitte Roßbeck: Marianne von Werefkin
- 63 CHRISTIANE TIETZ  
Charles Mash: Der verklarte Fremde

- 63 GUNTHER BARTH  
Anne Helene Kratzert: „... dass das ganze Leben Buße sei.“
- 64 JOHANN HINRICH CLAUSSEN  
Gangolf Hübinger (Hg.): Ernst Troeltsch
- 65 REINHARD LASSEK  
Tanja Busse: Die Wegwerfkuh
- 66 HELMUT KREMERS  
Rolf Hosfeld: Heinrich Heine
- 68 JUTTA SCHREUR  
Anne Weber: Ahnen
- 68 CHRISTOPH KUHN  
Christoph Kleemann: Hans im Glück oder Die Reise in den Westen

- |                |                    |
|----------------|--------------------|
| 66 Autoren     | 6 Magazin          |
| 64 Buchtipps   | 72 Notabene        |
| 3 Editorial    | 71 Notizen         |
| 69 Filmtipps   | 70 Personen        |
| 67 Impressum   | 73 Punktum         |
| 58 Klartext    | 73 Veranstaltungen |
| 72 Kulturtour  | 74 Vorschau        |
| 60 Leserbriefe |                    |

## pro und contra

# Ehe für alle? Sollen künftig alle Paare heiraten dürfen?



Volker Jung



Christian Meißner

Im Juni entschied der Oberste Gerichtshof der USA, dass es die „Ehe für alle“ in allen Bundesstaaten geben müsse. Nun ist in Deutschland die Diskussion neu entbrannt. Für eine Öffnung ist Volker Jung, Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Pfarrer Christian Meißner, Bundesgeschäftsführer des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU, ist dagegen.

## Die Öffnung nimmt nichts weg

Es spricht viel dafür, die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare zu öffnen

### VOLKER JUNG

Es zählt zu den Stärken des biblischen Menschenbildes, Menschen nicht auf biologische Merkmale zu reduzieren, denn eine Person ist mehr als ein Geschlecht.

Seit 14 Jahren können gleichgeschlechtliche Paare in Deutschland ihre Partnerschaft eintragen lassen, sofern ihre Beziehung auf Verbindlichkeit und Verlässlichkeit gründet. Der Staat schuf 2001 mit dem Lebenspartnerschaftsgesetz eine entsprechende Rechtsform. Homosexualität wurde dabei als eine mögliche Prägung von Menschen anerkannt, die zwischen zwei gleichberechtigten Partnern verantwortungsvoll gelebt werden kann. Über die volle Gleichstellung mit der Ehe wird indessen weiter gestritten:

Mittlerweile ist durch Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichtes klar, dass Paare in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft steuerrechtlich und versorgungrechtlich Ehepaaren gleichzustellen sind. Unterschiede gibt es aber weiterhin hinsichtlich der Terminologie und hinsichtlich des Adoptionsrechtes.

Die Wahrung des Unterschiedes wird in der Regel damit begründet, dass Ehe und Familie besonderen Schutz genießen, weil dort der natürliche Ort für die Zeugung von Kindern sei. Damit wird die natürliche, mit der Polarität der Geschlechter begründete Generativität als Wesenskern der Ehe festgeschrieben. Diese Argumentation ist im Prinzip biologistisch. Genau genommen müsste bei dieser Begründung auch all denen eine Ehe im Vollsinn verschlossen bleiben, bei denen natürliche

Generativität beispielsweise aus gesundheitlichen Gründen nicht gewährleistet ist.

Ich plädiere dafür, Ehe so zu verstehen: als die partnerschaftliche, dauerhafte Verbindung von zwei, nicht aus einer Herkunftsfamilie stammenden Menschen, die verantwortlich füreinander da sind, und die prinzipiell offen ist, intergenerationell Verantwortung zu übernehmen, natürlich für Kinder, aber auch für Eltern oder andere Verwandte des Partners.

Dafür gibt es gute theologische Gründe. Es zählt zu den Stärken des biblischen Menschenbildes, Menschen nicht auf biologische Merkmale zu reduzieren. Eine Person ist mehr als ihr Geschlecht. Und eine Institution ist um der Menschen willen da und nicht der Mensch um der Institution willen. So verstanden ist Ehe eine Institution, die Menschen hilft, ihre Lie-

be in der beiden Partnern zukommenden Würde in gegenseitiger Fürsorge und Verantwortung zu leben. Dies impliziert übrigens auch – um einem immer wieder geäußerten Einwand gleich zu widersprechen – eine an der personalen Würde orientierte Ablehnung von Polygamie.

Wird Ehe so verstanden, dann ist sie nicht in der der Generativität begründet, aber sehr wohl generationsoffen. Dies gilt trotz bleibender Unterschiede zwischen Frau und Mann auch für gleichgeschlechtliche Paare. Diese übernehmen nicht nur Verantwortung für Eltern und Verwandte,

sondern auch für Kinder. Es gibt nicht wenige gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern. Und es ist keineswegs zu erkennen, dass Kinder sich in Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern schlechter entwickeln. Soweit erkennbar, ist für die Entwicklung der Kinder nicht die Zweigeschlechtlichkeit der Eltern entscheidend, sondern die Fürsorge, Stabilität und Liebe, die sie erfahren. Das gesellschaftliche Umfeld bietet den Kindern für ihre individuelle Orientierung die nötige Vielfalt an männlichen und weiblichen Identifikationspersonen. Dies zeigt auch

ein Blick auf Kinder alleinerziehender Eltern. Die Öffnung der Ehe auch für gleichgeschlechtliche Paare nimmt der Ehe nichts weg, wie manche fürchten. Sie unterstreicht vielmehr den besonderen Wert der Ehe. Es ist zudem ein entscheidender Beitrag, die leidvolle Geschichte der Diskriminierung homosexueller Menschen zu beenden. Und schließlich: Da die kirchliche Trauung nach evangelischem Verständnis eine Segnung anlässlich einer Eheschließung ist, nicht mehr und nicht weniger, kann auch die Segnung eines gleichgeschlechtlichen Paares künftig Trauung genannt werden. ◀

## Ein begrifflicher Widerspruch

„Ehe für alle“ – ein Bruch mit unserer kulturellen Herkunft

CHRISTIAN MEISSNER

**Es ist gut, dass es ein der Ehe ähnliches Rechtsinstitut für gleichgeschlechtliche Paare gibt, aber wir sollten den Mut haben, mit Unterschieden und Differenzierungen zu leben.**

Es ist ausdrücklich zu begrüßen, wenn auch in homosexuellen Partnerschaften all diejenigen Werte gelebt werden, die für die traditionelle Ehe von Mann und Frau konstitutiv sind. Wir können dafür dankbar sein, dass wir heute in einer freien Gesellschaft leben, in der homosexuell geprägte Menschen längst nicht nur nicht mehr diskriminiert oder verfolgt werden, sondern auf fast selbstverständliche Weise Toleranz, Akzeptanz und sogar große Sympathie genießen. Im Institut der eingetragenen Lebenspartnerschaft finden homosexuelle Paare seit geraumer Zeit einen festen, rechtlichen Rahmen, der – auch durch höchst richterliche Urteilsprüche – weitgehende Privilegien genießt. Sollte die rechtliche Privilegierung dieses Institutes, wie zu erwarten ist, auch in Zukunft weiter anwachsen und dann sogar die völlige Gleichstellung mit der klassischen Ehe Realität werden, dann stellt sich eine weitere entscheidende und grundlegende Frage: Was hindert eigentlich am Ende, bei der Vielzahl der in unserer Gesellschaft an-

zutreffenden (übrigens mitunter auch nicht sexuell grundierten) Formen von verbindlichen Partnerschaften und Familienmodellen jenseits der traditionellen Ehe, demnächst nicht auch noch ganz anderen Beziehungsmodellen dieselben Rechtsprivilegien zu gewähren?

Um nun nicht missverstanden zu werden: Es ist gut, dass es ein solches rechtliches Institut für homosexuelle Paare gibt. Es sollte allerdings nicht ganz vergessen werden, dass es hierbei eben nicht nur um die selbstverständliche Akzeptanz von Liebe und gegenseitiger Verantwortung Homosexueller geht, sondern immer auch um die ganz handfeste Erstreckung entsprechender Rechte und Privilegien für diese bestimmte Gruppe.

Gerade hier muss deshalb nun auch eine Lanze für die bestehende Ehe gebrochen werden: Nur die Ehe, verstanden als die klar definierte personale Gemeinschaft von Mann und Frau, verbindet aus sich selbst heraus den Aspekt der lebenslangen Treue- und Fürsorgegemeinschaft mit der Offenheit für die Weitergabe des Lebens. Dass Kinderwünsche nicht erfüllt werden oder nicht bestehen, widerspricht übrigens nicht diesem für die Ehe konstitutiven Aspekt von Familiarität und Generativität.

Bei aller Wertschätzung für andere verantwortliche Formen von Liebe, Partnerschaftsglück und familiärem Beisam-

mensein gilt es genau diesen wichtigen Unterschied wieder deutlich und bewusst zu machen. Und es gilt insbesondere aus der Kindeswohlperspektive zu fragen: Dient es nicht diesem Kindeswohl in ganz besonderer Weise, wenn es in einer geborgenen Familie mit Vater und Mutter aufwächst?

Auch in eingetragenen Lebenspartnerschaften und in Ehen, die ohne Kinder bleiben, übernehmen die Partner dauerhaft füreinander Verantwortung. Auch in Partnerschaften ohne Trauschein sorgen Eltern fürsorglich für ihre Kinder. Auch Geschiedene, Alleinerziehende, Patchwork- und „Regenbogenfamilien“ suchen und ringen natürlich und selbstverständlich um das Beste für ihre Kinder. Das ist gut so und soll in keiner Weise abgewertet werden.

Die „Ehe für alle“ ist im Grunde genommen ein begrifflicher Widerspruch in sich selbst und wäre ein Bruch mit unserer kulturellen Herkunft und ihren biblischen Wurzeln. Wir sollten den Mut und die Zuversicht haben, mit Unterschieden leben zu können und Differenzierungen zulassen zu können. In Kirche, Gesellschaft und Politik benötigen wir eine versachlichte, verantwortliche und versöhnliche Auseinandersetzung, bei der am Ende sichtbar wird, dass es hier – wie auch bei anderen vergleichbaren ethischen und politischen Kontroversen – nicht um ein einfaches „schwarz“ oder „weiß“ geht. ◀